

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Siegener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Siegen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Notationsdruck und Verlag der Bräuhöfen
Universitäts- und Steindruckerei,
A. Lange, Siegen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7. Expedition und Verlag: 51.
Redaktions- und Verlags-Telefon: 112. Tel.-Adr.: Anzeiger-Siegen.

Neue Enthüllungen über den deutsch- englischen Meinungsaustrausch vor dem Kriegsausbruch.

Berlin, 20. Aug. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ übergibt der Öffentlichkeit Mitteilungen, die sich auf den politischen Meinungsaustrausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.

Telegramm des Prinzen Heinrich an den König von England, 30. Juli 1914:

„Bin seit gestern hier. Habe das, was Du mir so freundlich im Buckinghampalast am vorigen Sonntag gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botschaft dankbar entgegennahm. Wilhelm, der sehr besorgt ist, tut sein Möglichstes, um der Bitte Nikolais nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischen Verkehr mit Nikolais, der heute die Nachricht betätigt, daß er militärische Maßnahmen angeordnet habe, welche einer Mobilisierung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor fünf Tagen getroffen wurden. Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verfaßt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick geneigt sind. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, dann ist es Dir dann vorzuschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht die einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabweisbar wäre. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Beziehungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von größter Aufrichtigkeit ist, aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihren Befehl zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und ich hoffe, daß Du meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegenkommst, der sie beabsichtigt hat.“

Telegramm des Königs von England an den Prinzen Heinrich von Preußen, 30. Juli 1914:

„Danke für Dein Telegramm. Sehr erfreut von Wilhelms Bemerkungen zu hören, mit Nikolais sich für die Erhaltung des Friedens zu bemühen. Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Unglück wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung tut ihr Möglichstes, um Rußland und Frankreich abzuwehren, weitere militärische Vorbereitungen aufzuheben, falls Österreich sich mit der Besetzung von Belgrad und benachbarten serbischen Gebieten als Hand für eine bedrohende Regierung seiner Forderungen zuwenden läßt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen. Ich vertraue darauf, daß Wilhelm seinen großen Einfluß anwendet, um Österreich zur Annahme dieses Vorschlags zu bewegen. Dadurch würde er beweisen, daß Deutschland und England zusammenarbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Bitte verleihe Wilhelm, daß ich alles tue, und auch weiter alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten. Georg.“

Brieffauben im Kriege.

Von Eugen Kosa

Daß die Tauben schon im Altertum vielfach zu Botendiensten von den kriegerischen Völkern benutzt wurden, steht außer allem Zweifel. Die Israeliten kannten die Brieffauben, wie wir aus der Bibel wissen, wo nach dem Auszug aus Ägypten die Taube mit einem Olivenzweig im Schnabel entfiel, zweifellos gerade diesen Vogel auszuwählen, weil er dessen Liebe zur heimischen Stätte kannte. Als Sendboten wird die Taube daher überall schon von den alten Völkern benutzt worden sein.

Die alten Ägypter nahmen Tauben auf ihren Schiffsfahrten mit und sandten sie bei ihrer Rückkehr, sobald sie den heimischen Häfen nahen, aus, um dadurch die baldige Ankunft zu melden. Auch von anderen handels- und schiffahrtstreibenden Völkern des Altertums wird dies berichtet, so auch von den römischen Seefahrern zu späteren Zeiten.

In Griechenland brauchte man Tauben als Sendboten bei sehr verschiedenen Gelegenheiten. So nahmen zum Beispiel bei Kampfspielen die verschiedenen Parteien solche mit in den Kampf, um den Erfolg derselben zu verkünden, natürlich nur, wenn derselbe ein Sieg war. Schon im Jahre 530 v. Chr. erwähnt Anaxagoras eine derartige Verwendung einer Brieffaube.

Bei zahlreichen römischen Schriftstellern wird die Verwendung von Brieffauben erwähnt. Plinius, Columella, Cato und andere Autoren haben bereits eingehende Mitteilungen über Brieffauben gebracht. Plinius und Aelian erzählen sogar, daß die Benutzung der Taube als Brieffaube bis zum Beginn des Kulturlebens hinaufreicht. Tacitus berichtet sich nach seinem Siege bei Olympia eine vom Reiter entnommene Taube aufsteigen, welche durch ein angehängtes Purpurbandchen dem Vater in Regio die Friedensbotschaft bringen sollte.

Als Decius Brutus im Jahre 44 v. Chr. von Antonius in Rutina dem heutigen Padua belagert wurde, sandte er in das Lager der Konstantin Tauben, denen Briefe an den Feind befestigt waren. „Was konnte da dem Antonius der Brief, die Botschaft und die Sperrung des Lagers durch diese Tauben“, so ruft der berühmte Geschichtsschreiber aus, „da der Brief über alles hinweg, durch die Lüfte fliegend, Nachricht brachte!“

Unter Kaiser Diocletian soll bereits ein Nachrichtendienst mittels Brieffauben eingerichtet gewesen sein. Freilich wurden um offenen Raum auch andere Vögel als Sendboten benutzt. So berichtet zum Beispiel nach Plinius Juvius Victor in seinen Annalen, daß eine belagerte römische Besatzung ihm eine Schwärme überhändte habe, damit er derselben einen Faden an den Fuß binden und durch Knoten in demselben beschreiben solle, am wievielten Tage er zum Entlass eintreffen würde, so daß man sich für den Ausfall vorbereiten könne.

Auch späterhin benutzten die römischen Weltkämpfer im Circus solche vom Volk genommenen Schwärme in gleicher Weise wie die Tauben, indem sie dieselben, mit der Farbe der kriegenden Partei befarbt, in die Arena zu schicken ließen.

Die Christen lernten merkwürdigerweise erst in den Kreuzzügen die Brieffauben kennen. Es ist ziemlich merkwürdig, daß so lange die Benutzung von Tauben zu Verwendungen unterschieden war. Erst im Jahre 1098 ereignete sich das Ereignis, durch das die

Telegramm S. M. des Kaisers an den König von England am 31. Juli 1914:

„Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge decken sich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute nacht von Wien erhielt, und die ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kaiser die Mitteilung erhalten, daß ihm eben die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolais heute nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte anordnet hat. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittlung abgemacht, an der ich arbeite, und mich ganz ohne Rücksicht gelassen. Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen, wo schon starke russische Truppen aufgestellt genommen haben, sicherzustellen. Wilhelm.“

Telegramm des Königs von England an den Kaiser am 1. August 1914:

„Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern nacht. Ich habe ein dringendes Telegramm an Nikolais geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern. Georg.“

Telegramm des kaiserlichen Botschafters in London vom 1. August 1914:

„Soeben hat mich Sir Edward Grey aus London gerufen und mich gefragt, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe in einem deutsch-russischen Krieg, wir die Franzosen nicht angreifen. Ich erklärte ihm, ich glaube die Verantwortung hierfür übernehmen zu können. Vichnowski.“

Telegramm des Kaisers an den König von England am 1. August 1914:

Ich habe eben die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diesem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß meine schon heute nachmittags nach zwei Fronten, nach Osten und Westen angeordnete Mobilisierung vorzeitig abgebrochen werden, weil Dein Telegramm leider zu spät kam. Aber wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderwärts verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telefonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten. Wilhelm.“

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August:

„Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilisierung ist heute auf Grund der russischen Demandsforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge hier eintreffen; infolgedessen ist unser Aufmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verbürgen uns aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag, 3. August, abends 7 Uhr, durch unsere Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Forderung Englands erfolgt ist.“

Telegramm des Königs von England an den Kaiser vom 1. August 1914:

„In der Beantwortung Deines Telegramms, das soeben eingingen ist, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich einer Auslegung vorliegen muß, die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Vichnowski und Sir Edward Grey erfolgt ist, als die Frage erörtert wurde, wie ein wirksamer Kampf zwischen der deutschen und französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Österreich und Rußland zustande kommt. Sir Edward

Christen die Institution der Brieffaube kennen lernten. Der italienische Dichter Tasso hielt die Begegnung für wichtig genug, sie in seinem Gedicht „Das betorte Jerusalem“ zu erzählen. Bei der Belagerung der Burg Harar zwischen Antiochien und Hama fiel eine Brieffaube in das Christentum, da sie von einem Karibogel getötet worden war. Unter ihrem Flügel aber fand man einen Brief, auf welchem die Pläne der Feinde verzeichnet waren. Daß man damals im Orient sich bereits allgemein der Brieffauben bediente, beweist die Tatsache, daß auch bei der Belagerung von Aisa durch die Kreuzfahrer unter König Ben von Jerusalem Tauben von den Muslimen zu Botendiensten benutzt wurden.

Im Orient errichtete denn auch unter Sultan Sureddin, dem Kalifen von Bagdad, die Benutzung der Brieffauben im höchsten Jahrhundert die höchste Vollendung. Dieser ungemein intelligente Herr, welcher von 1148 bis 1178 regierte, richtete mittels Brieffauben einen regelrechten organisierten Postdienst ein, mittels dessen Nachrichten aus Ägypten und Syrien schnell kamen. Sein Nachfolger, Kalif Ahmad, versuchte diese groß angelegte Institution noch größer auszubauen, und bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hatte die Taubenpost im Orient eine Blütezeit, wie sie seitdem weder dort noch anderswo wieder erreicht wurde. Bereits bewährte Brieffauben wurden mit labelhaften Summen besetzt, einzelne Tauben bis zu 6000 Mark und mehr. Später freilich, nach der Eroberung von Bagdad durch die Mongolen ging die Brieffaubenpost wieder sehr zurück, doch blühte sie noch in Ägypten im fünfzehnten Jahrhundert, wo noch ein regulärer Taubenpostdienst existierte, und bis in unsere Zeit hinein waren in Persien, und in anderen Gegenden des Orients Taubenposten im Gange, die nun freilich jetzt dort auch durch andere Verkehrsmittel verdrängt wurden, im Kriege aber stets noch Verwendung fanden.

In Europa sind die Brieffauben nach den Kreuzzügen bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nur vereinzelt in Anwendung gekommen. So wurden zum Beispiel im niederländischen Kriege bei der Belagerung von Vortem im Jahre 1673 und zu Venden im Jahre 1674 Brieffauben verwendet. Eine von Wilhelm von Oranien abgeschickte Taube geriet in die Hände der Spanier, welche seitdem dem Taubenpostdienst der Feinde im Kriege eine besondere Aufmerksamkeit zuwandten.

Im neunzehnten Jahrhundert wurde die Brieffaube im Kriege allgemein in der verschiedensten Weise angewendet. Bekannt ist zum Beispiel, daß die Kaiserliche Russische Armee beträchtlichen Teil ihres Fernverkehrs dem Umfange verdankt, daß der Londoner Telegraph die Feinde Napoleons des ersten mit seinen Agenten begleiten ließ, die dem Finanzier sofort jede wichtige Nachricht mittels Brieffauben meldeten. Welche Vorteile das in einer Zeit hatte, in der es noch keine Telegraphen gab, und in welcher die politische Konstellation Europas täglich über den Haufen geworfen werden konnte, kann man sich vorstellen. Und dadurch, daß jener Rothschild die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo zwei Tage früher wußte als alle offiziellen Behörden in London und daraufhin seine Spekulationen einrichtete, soll er Millionen verdient haben.

Im Dienste der Spekulation und des Profiteurs wurden dann die Brieffauben in der letzten Friedenszeit, die den Befreiungskriegen folgten, fort und fort verwendet. Da sie meist die Richtung der Kurse in Überbringen hatten, wurden sie Kursfabrianten genannt, und Karl Englow hat diese Einrichtung novellistisch be-

schrieben. Natürlich mußte die Brieffaube dann aber dem Telegraphen überlassen werden. Indessen noch nach Einrichtung von Telegraphenlinien benutzte Herr von Reuters Brieffauben und begründete den Weltverkehr seines internationalen Telegraphen-Bureaus auf das Geheimnis der Tauben, indem er von Kopen bis Peru, wo noch die Telegraphenlinie fehlte, Taubenposten im Anschluß an die Linien des Telegraphen nach Kopen einrichtete.

Im Kriege aber, wo man Telegraphenlinien leicht zerstören kann und zerstört, behält die Brieffaube ihren Wert, und welche Bedeutung sie hat, haben die Franzosen im Deutsch-Französischen Kriege erkennen müssen.

Als im Jahre 1870 die deutsche Heere gegen Paris anrückte, stellte Cassier, der Präsident der Brieffauben-Liebhaber-Gesellschaft „Bouffant“ in Paris der Regierung der Nationalversammlung dreihundert Brieffauben zur Verfügung. Erst wies man ihn mit Hohn und Spott ab. Als es dann aber mit der Belagerung von Paris Ernst wurde, nahm General Trochu sein Anerbieten an, und der Brieffaubendienst leistete den Belagerten manchen guten Dienst. Unter Leitung des Generalpostdirektors Rampont wurde eine Brieffaubenpost organisiert, und am 23. September 1870 nahm der Postdienst seinen Anfang.

Durch die Kunst des Berliner Photographen Deagen wurde dieser Postdienst erst wirklich ergiebig gemacht. Durch seine bewundernswürdigen photographischen Verfeinerungen, die er auf kleine, eigens präparierte Bänderchen warf, stellte er die volle Größe einer großen Zeitung auf dem letzten Teile eines Quadratfußes dar. Jehtausend Treppen nahmen auf diese Weise etwa den Raum einer Handfläche ein. Ein solcher Taubenbrief war 3,9 Zentimeter lang und 3,3 Zentimeter breit. Jede Taube konnte 18 solcher Bänderchen in einem Gesamtgewicht von einem halben Gramm ohne besondere Schwierigkeit tragen und so in der Regel 7000 Worte übermitteln. Von der Gesamtzahl der verwendeten Telegramme kam freilich nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl an ihren Bestimmungsort. Da aber jedes Telegramm in zahlreichen Kopien zur Verlesung gelangte, so haben die Franzosen doch großen Nutzen von der Brieffaube gehabt. Auch dadurch, daß man sie mittels Luftballons hinausjagen konnte, gelangten durch Brieffauben Nachrichten nach Paris, und eine Taube machte den Weg durch die belagerten Deutschen nach und nach von Paris schmal.

Immerhin war der Brieffaubendienst damals ein völlig improvisierter und keineswegs militärisch organisiert gewesen. Und wenig ist trotzdem somit doch immerhin schon ein Erfolg, wenn auch ein bescheidener, so nahm daraus die deutsche Fernverkehrsanstalt die Lehre, der Brieffaubendienst sollte volle Beachtung zu finden. In großartigen Umfange hat denn auch die deutsche Militärverwaltung viele tausend Brieffauben in den Dienst des Heeres gestellt, so daß auch Deutschland nach dieser Richtung hin in besserer Weise gerüstet erscheint. Ueber ganz Deutschland sind zahlreiche Stationen ausgebaut, von denen Berlin die Centralstation und Hauptstation ist. Jede deutsche Festung hat ein paar hundert Brieffauben, jede große Station tausend und mehr Brieffauben. Tausende Tausende Brieffauben können im Notfall durch ebenso viel Tauben ergänzt werden, welche von Brieffaubenjuchtern gehalten werden, und welche man zu militärischen Zwecken rekrutieren konnte.

Freilich auch andere Staaten haben sich die Belagerung von Paris zur Lehre dienen lassen; vor allem hat auch Frankreich selbst

hundert. Natürlich mußte die Brieffaube dann aber dem Telegraphen überlassen werden. Indessen noch nach Einrichtung von Telegraphenlinien benutzte Herr von Reuters Brieffauben und begründete den Weltverkehr seines internationalen Telegraphen-Bureaus auf das Geheimnis der Tauben, indem er von Kopen bis Peru, wo noch die Telegraphenlinie fehlte, Taubenposten im Anschluß an die Linien des Telegraphen nach Kopen einrichtete.

Im Kriege aber, wo man Telegraphenlinien leicht zerstören kann und zerstört, behält die Brieffaube ihren Wert, und welche Bedeutung sie hat, haben die Franzosen im Deutsch-Französischen Kriege erkennen müssen.

Als im Jahre 1870 die deutsche Heere gegen Paris anrückte, stellte Cassier, der Präsident der Brieffauben-Liebhaber-Gesellschaft „Bouffant“ in Paris der Regierung der Nationalversammlung dreihundert Brieffauben zur Verfügung. Erst wies man ihn mit Hohn und Spott ab. Als es dann aber mit der Belagerung von Paris Ernst wurde, nahm General Trochu sein Anerbieten an, und der Brieffaubendienst leistete den Belagerten manchen guten Dienst. Unter Leitung des Generalpostdirektors Rampont wurde eine Brieffaubenpost organisiert, und am 23. September 1870 nahm der Postdienst seinen Anfang.

Durch die Kunst des Berliner Photographen Deagen wurde dieser Postdienst erst wirklich ergiebig gemacht. Durch seine bewundernswürdigen photographischen Verfeinerungen, die er auf kleine, eigens präparierte Bänderchen warf, stellte er die volle Größe einer großen Zeitung auf dem letzten Teile eines Quadratfußes dar. Jehtausend Treppen nahmen auf diese Weise etwa den Raum einer Handfläche ein. Ein solcher Taubenbrief war 3,9 Zentimeter lang und 3,3 Zentimeter breit. Jede Taube konnte 18 solcher Bänderchen in einem Gesamtgewicht von einem halben Gramm ohne besondere Schwierigkeit tragen und so in der Regel 7000 Worte übermitteln. Von der Gesamtzahl der verwendeten Telegramme kam freilich nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl an ihren Bestimmungsort. Da aber jedes Telegramm in zahlreichen Kopien zur Verlesung gelangte, so haben die Franzosen doch großen Nutzen von der Brieffaube gehabt. Auch dadurch, daß man sie mittels Luftballons hinausjagen konnte, gelangten durch Brieffauben Nachrichten nach Paris, und eine Taube machte den Weg durch die belagerten Deutschen nach und nach von Paris schmal.

Immerhin war der Brieffaubendienst damals ein völlig improvisierter und keineswegs militärisch organisiert gewesen. Und wenig ist trotzdem somit doch immerhin schon ein Erfolg, wenn auch ein bescheidener, so nahm daraus die deutsche Fernverkehrsanstalt die Lehre, der Brieffaubendienst sollte volle Beachtung zu finden. In großartigen Umfange hat denn auch die deutsche Militärverwaltung viele tausend Brieffauben in den Dienst des Heeres gestellt, so daß auch Deutschland nach dieser Richtung hin in besserer Weise gerüstet erscheint. Ueber ganz Deutschland sind zahlreiche Stationen ausgebaut, von denen Berlin die Centralstation und Hauptstation ist. Jede deutsche Festung hat ein paar hundert Brieffauben, jede große Station tausend und mehr Brieffauben. Tausende Tausende Brieffauben können im Notfall durch ebenso viel Tauben ergänzt werden, welche von Brieffaubenjuchtern gehalten werden, und welche man zu militärischen Zwecken rekrutieren konnte.

Freilich auch andere Staaten haben sich die Belagerung von Paris zur Lehre dienen lassen; vor allem hat auch Frankreich selbst

neue System sehr ausführlich behandelt und es namentlich in seinen voranschreitenden Leistungen mit unserem Doppelinsystem vergleicht. Das Buch ist meines Wissens noch nicht in Deutschland aufgetaucht: es erschien in Paris am Tage der Schließung der Grenze. So viel ich weiß, befindet sich nur ein Stück in Berlin.

Zimmerlin ist, soweit in engeren Kreisen bekannt, dieses neue Riesenluftschiff, dessen Erfinder der Ingenieur Arno Boerner ist, das etwa 200 Mtr. lang und 20 Mtr. breit gestalt war, also beinahe dreimal so groß wie ein Rappelin. Statt der Gondeln besaß es eine Brücke, welche sich vom Vorderteil bis hinten über die ganze Länge des Luftschiffs erstreckt. Die Gasbehälter, an Zahl etwa 250, haben quadratischen Grundriß und bestehen aus je drei ineinander geschachtelten Ballons, mit Wasserstoff, Stickstoff und gewöhnlicher Luft gefüllt. Das Wasserstoff-Ballonet ist umgeben von Stickstoff, letztere von Luft. Durch dieses System soll verhindert werden, daß der Wasserstoff durch Blitz oder sonstige Entzündungsquellen zur Explosion gebracht werden kann; ferner aber wird dadurch ein Entweichen des Wasserstoffs infolge Diffusion ganz bedeutend eingeschränkt.

Nach den Angaben des Erfinders kann dieses Luftschiff mehrere Tage ununterbrochen sich in der Luft aufhalten, bei feinem Vollauf trägt es 300 Personen. Sicher ist, daß die Pläne und Berechnungen bis ins Kleinste ausgeführt und in fast sehr umfangreichen Zeichnungen dem französischen Kriegsministerium überwiesen worden sind. Jedoch erst kurz vor dem österreichischen Ultimatum waren die Verhandlungen sonnenklar, daß die französische Regierung einen Betrag von 500 000 Franken zu den erforderlichen Vorarbeiten zur Verfügung stellt und eine namhafte Gesellschaft auf dem Gebiet des Ballonbaus, die Societé Berle, mit diesen Arbeiten betraut.

Leider für Frankreich zu spät, um im gegenwärtigen Kriege mit diesem Riesenluftschiff konkurrieren zu können. Interessant ist es aber noch, die Aufgaben dieses Luftschiffes hervorzuheben, welche die Zeichnung, welche ich teilweise selbst gesehen habe, anführt: 1. die Vernichtung des feindlichen Generalstabes, 2. Zerstörung der feindlichen Hauptstadt, 3. Zerstörung der feindlichen Flotte, 4. Vernichtung des feindlichen Heeres.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 21. August 1914.

Statt der Petroleumlampe Gaslicht einrichten!

Gott sei Dank lassen alle Berichte über die Ernte erkennen, daß sie reichlich und gut ausfällt und keine Befürchtungen für die Ernährung des deutschen Volkes gehegt zu werden brauchen, auch wenn der Krieg längere Zeit dauert. Wir sind in der Tat in diesem Punkt vom Ausland unabhängig. So ist auch sonst die gesamte deutsche Volkswirtschaft im wesentlichen vom Ausland unabhängig bis auf eine Ausnahme: das Petroleum. Wenn in Friedenszeiten schätzungsweise etwa jährlich 120 Millionen Mark für den Bezug von Petroleum ins Ausland gingen, so wird dies jetzt, da es sich in der Hauptsache um den Import amerikanischen Leuchtöls handelt, während der Kriegszeit in Wegfall kommen. Andererseits wird aber bald Petroleummangel eintreten, weshalb auch schon kürzlich die Nachricht von Maßnahmen durch die Tageszeitungen ging, durch welche die amerikanischen Petroleumimportgesellschaften einem plötzlichen zu starken Einkauf, der ihre deutschen Bestände reich reduzieren würde, entgegenwirken wollen. Sehr bald werden diese Vorräte aber sich in jedem Falle vermindern, so daß mit Sicherheit mit Preissteigerungen und schließlich, wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichem Petroleummangel zu rechnen ist. Demgegenüber haben die deutschen Gaswerke von jeher für den Kriegsfall sich mit großen Kohlenvorräten versehen, die zudem fast überwiegend aus dem Inlande stammen und also auch aus dem Inlande im Bedarfsfalle ergänzt werden können. Hier ist nicht zu bezweifeln, daß der Leuchtstoff, das Gas, knapp wird. Jedermann, der noch Petroleum zur Beleuchtung verbraucht, tut gut, die Petroleumlampe bei-

den militärischen Brieftaubendienst organisiert, ebenso Rußland, Italien, Österreich uho.

Freilich sind dem Brieftaubendienst auch mancherlei neue Feinde entstanden. Während diese geflügelten Brieftäger bisher nur von Raubvögeln vernichtet wurden und von unten beschossen werden konnten, kann man ihnen nunmehr auch mit der Luftkette auf den Leib rücken. Auch wurde in der letzten Zeit darüber geklagt, daß durch die Wellen der drahtlosen Telegraphie Brieftauben vernichtet wurden.

Zimmerlin, wir sind geräthet, doch — in der Hoffnung, dieses Brieftaubendienstes entraten zu können. Denn im wesentlichen nähren ja die Brieftauben im Kriege nur, wenn sich dieser im eigenen Lande abspielt. Andererseits kommt er für Spionendienste vielfach in Betracht, weshalb man im Feindesland den Brieftaubenposten der Feinde die größte Aufmerksamkeit schenken muß.

„Sonnenfinsternis-Gier“. In der Haude-Spennerischen Zeitung erschien am 27. November 1748 ein Bericht aus Turin über eine merkwürdige Begleitererscheinung der Sonnenfinsternis, an die in diesen Tagen, da wir eine große Sonnenfinsternis erleben, erinnert sein mag. In dem Hof des Königs ward ein Hühnerer geübt, auf dessen Schale man eine ringförmige Finsternis liebt; auf dieser Figur ist noch eine andere eines Fiedel-runden und nicht durchsichtigen Körpers, von einem kleineren Durchschnitt als die äußere, die vollständig selbst nicht ganz bedeckt. Die Strahlen der erhellten sind fast alle von gleicher Größe, nur einen einzigen ausgenommen, der sich etwas mehr als die übrigen in die Länge erstreckt. Ein wenig ober oder unterhalb festgegebener Strahls sieht man einen kleinen Stern vorgelegt. Dieses Ei, so verhielt sich das beinahele Reagenz eines Doctoris Medicinæ Novida, war am 26. Juli, dem Tage der ringförmigen Sonnenfinsternis, von einem Dahn in Voregoleia, einem Dorf des Kirchspiels Novara, gelegt worden, und zwei andere Hühner hatten ebenso gezeichnete Eier hervorgebracht. Der gelehrte Doktor erklärte diese „Sonnenfinsternis-Eier“ für ein Wunder, durch das „die Einbildung der Sonne die Vorstellung der ringförmigen Sonnenfinsternis des 26ten Juli in dem Augenblicke, da die Sonne das Bild der Finsternis durch die Augen empfangen habe, auf ein schon ganz formiertes Ei zu prägen fähig gewesen sei“. Merkwürdig blieb nur, daß die Sonnenfinsternis gar nicht für Hühner, sondern nur für einen Teil von Vögel, sowie für die nördlichen Provinzen Deutschlands und Schottlands ringförmig gewesen war. Die Sache machte sehr viel Aufsehen und führte zu allerlei Erörterungen über die hoch leibhaften Eier. Eberhard Buchner, der in seiner Sammlung kulturgeschichtlich interessanter Begebenheiten aus alten deutschen Zeitungen „Das Reiche von gestern“ den Artikel der Haude-Spennerischen Zeitung mitteilt, gibt auch die Erklärung des „Wunders“ wieder, die die Vossische Zeitung fast ein Jahr später, am 26. September 1749, brachte. Es wurde festgestellt, daß solche Hühnerer, auf denen „eine ringförmige Sonnenfinsternis abgebildet gewesen“, auch in Schillingen gelegt worden seien. „Man hat bemerkt,“ so wird „der Grund der Sache kirchlich angezeigt,“ „daß dergleichen Eier allererst von jungen Hühnern oder bei kalter Zeit gelegt werden. In beiden Fällen ist der Gang in der Hühner, durch welchen das Ei geht, natürlich Weise enge. Daher wird das Ei über die Zeit darinnen aufgehoben, und wenn es noch weich ist, wachst es an: daher denn die runde Figur auf demselben, nebst den Strahlen umher, wegen der Einbildung, entsteht. Die gedachten Eier sind hier in einem vornehmen Cabinet aufgehoben worden. Man kann sich also künftig Sonnenfinsternis-Eier anschauen, wenn man will, ohne auf eine ringförmige Sonnenfinsternis zu warten.“

zeiten in die Erde zu stellen und sich für anderes Licht einzurichten.

„Schnellzugsverkehr. Von heute ab verkehrt wieder ein Schnellzug 1. bis 3. Klasse in der Richtung Altona—Frankfurt. Ankunft Gießen 6.27, ab Gießen 6.29, Ankunft Frankfurt a. M. 7.40 nachmittags.

Die Steuerbetanlagung für 1915. Das Ministerium der Finanzen gibt bekannt, daß die Steuerbetanlagung für das Steuerjahr 1915 vorerst nicht vorzunehmen ist. Die Finanzämter werden dagegen angewiesen, Berufungen gegen die Einkommensteuerbetanlagung von Amts wegen anzunehmen.

Gemeindesteuer-Rückstände. Unter den heutigen amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Gießen befindet sich auch die Mahnung des 2. Zieles Gemeinde- und Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1914. Die Zahlung kann noch bis einschl. 5. September 1914 bei der Stadtkasse ohne Kosten erfolgen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Beitreibung, wobei die vorgeschriebenen Pfändungskosten erhoben werden. Wegen Erlaß des 3. und einmaliger weiteren Zinsen, der zu Kriegseinsparungen eingelegenen Steuerpflichtigen, wird es sich empfehlen, sobald bei Großh. Finanzämtern entsprechenden Antrag zu stellen.

Die Lebensversicherung im Kriegsfalle. Ein großer Teil der zu den Waffen Ginerufenen ist bei einer Lebensversicherung gegen den Todesfall versichert. Es wird nun allgemein angenommen, daß, falls ein Versicherter im Kampf fürs Vaterland stirbt, die Lebensversicherungssumme ebenso wie in Friedenszeiten ohne weiteres an die Angehörigen ausbezahlt wird. Das trifft nur teilweise zu, denn nur ein Teil der Versicherungsgesellschaften hat das Kriegsrisiko gegen oder ohne besondere Prämienzahlung mitübernommen. Bei den übrigen Gesellschaften ruht entweder die Versicherung während des Krieges oder aber es muß besonderer Antrag wegen Uebernahme des Kriegsrisikos umgehend bei der betr. Versicherungsgesellschaft gestellt werden. Die Gemeinnützige Rechtsberatungsstelle des Evang. Arbeitervereins Gießen ist gerne bereit, in ihren Sonntagsvormittags 11—12 Uhr hinter der West-Anlage 11 part. stattfindenden Sprechstunden allen Angehörigen der zu den Waffen Eingezogenen die Bedingungen der in Frage kommenden Versicherungsgesellschaften zu prüfen und das Weitere zu veranlassen.

Fünzig-Gramm-Pakete für die Truppen. Den Zigarren- und Zigarettenhändlern sei die Anschaffung von Pappschachteln empfohlen, die unseren tapferen Soldaten im Felde, wie das 1870/71 mit so ausgezeichnetem Erfolge geschah, als Fünzig-Gramm-Pakete mit Tabak, Zigarren oder Zigaretten geliefert werden können. Es wird darin bald ein großer Bedarf sich geltend machen.

Zigarrenspende. Die Firma Joh. Balz, Koll. hier, welche bereits am 1. Mobilmachungsstage unserem Regiment einen großen Kasten Zigaretten überreichte, hat eine weitere Liebesgabe in Zigaretten an die Maschinenregiment-Kompagnie unseres Regiments folgen lassen.

Kreis Friedberg.

Bugbach, 19. Aug. Die Bürgermeisterei macht bekannt, daß die Freierabendkurse bis auf weiteres auf 11 Uhr nachts festgesetzt ist. Zuwiderhandlungen haben Konzeptionsentscheidung zur Folge.

Kreis Bidingen.

Bidingen, 20. Aug. Der Vorstand des Turnvereins hat beschloffen, den bedürftigen Familien der zur Fahne einberufenen Mitglieder Unterstützung zu gewähren.

Eingelandt.

(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Gießen, 20. August.

Als bei Beginn der Mobilmachung der Aufruf erschien, daß sich Damen der Stadt zum Dienste unter dem Roten Kreuz melden sollten, ist eine sehr große Anzahl von Damen diesem Aufruf gefolgt. Den sich Meldenden wurde gesagt, daß ein Rufus für Krankenpflege durchgemacht werden müsse und daß jeder einzelnen Dame weitere Nachricht zugesendet würde. Dieser Rufus für Krankenpflege hat stattgefunden, jedoch sind für ihn nur eine Anzahl von Damen ausgewählt worden. Alle diejenigen Damen, welche keine Nachricht erhalten hatten, wurden vor einigen Tagen aufgefordert, sich persönlich zu einer bestimmten Stunde nochmals zu melden. Von den leitenden Damen des Roten Kreuzes wurde den Erleichterten eröffnet, daß alle Damen unter 24 Jahren abtreten könnten, da nur Damen über 24 Jahre zur Krankenpflege zugelassen werden würden. Den dann verbleibenden Damen über 24 Jahren wurde gesagt, daß sie nur als Helferinnen Verwendung finden könnten.

Es hat bei vielen Damen Mißmut erregt, daß nicht von vornherein veröffentlicht wurde, daß sich nur Damen über 24 Jahren zur Krankenpflege unter dem Roten Kreuz melden sollten. Die Mittheilung ist noch erhöht worden dadurch, daß von verschiedenen Damen festgestellt werden konnte, daß zu dem Rufus, welcher stattgefunden hat, eine Anzahl von Damen unter 24 Jahren, so sogar unter 20 Jahren, hinzugezogen worden sind, und daß man bemerken zu können glaubte, daß die Auswahl für diesen Rufus im besonderen Damen aus den sogenannten „besseren Kreisen“ betroffen hat. — Wenn es zutreffend ist, daß eine solche Standesbeurteilung stattgefunden hat, dann wäre es erwünscht, wenn die leitenden Damen des Roten Kreuzes die Grundzüge, nach denen verfahren worden ist, öffentlich klarlegen, denn es wäre bedauerlich, wenn viele Damen sich zurückgelehnt hätten und wenn in der Tat bei der Wahl nicht mit gleichem Maße gemessen worden wäre.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 23. August, 11. nach Trinitatis.

Gottesdienst.

In der Stadtkirche.

Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Schwabe.

Angleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Markus-gemeinde.

Vormittags 9½ Uhr: Geh. Kirchenrat Professor D. G. d.

Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde.

Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr: Kreisbestände.

Pfarrer Schwabe.

Nächstkünftigen Sonntag, den 30. August, findet Beichte und heiliges Abendmahl für die Matthäus- und Markusgemeinde im Dautgottesdienst statt. Anmeldungen dazu werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

In der Johanneskirche.

Vormittags 8 Uhr: Pfarrassistent Hoffmann.

Angleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Johannesgemeinde.

Vormittags 9½ Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer.

Beichte und heiliges Abendmahl für die Lukas- und Johannes-gemeinde gemeinsam.

Vormittags 11½ Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde.

Pfarrer Bechtolsheimer.

Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung jeden Mittwoch von 6—7 Uhr. Ältere Abteilung jeden Samstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.

Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johannesgemeinde.

Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.

Versuchsweise sollen jeden Samstag zwischen 7 und 8 Uhr beide Kirchen geöffnet und darin bei Orgelspiel Gelegenheit zur stillen Andacht gegeben werden.

Wartburg-Verein

Sonntag, den 23. August, abends 8 Uhr: Versammlung im Wartburg-Heim, Dietzstraße 15.

Evangelischer Gottesdienst.

Kirchberg: Sonntag, den 23. August, vormittags 10 Uhr.

Kollmar: Sonntag, den 23. August, nachmittags 12 Uhr.

Mainzlar: Mittwoch, den 26. August, abends 9 Uhr: Kriegsbefehle. Telefon G. u. H. m. n.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Aug. Gock.

Bad Soden-Werra. Nachdem sich die erste Kurkur wegen des Krieges gelegt hat, kehren täglich Kurgäste herüber zurück, um die unterbrochene Kur wieder aufzunehmen. Die günstige Lage des Bades, fern von den bedrohten Grenzen, trägt nicht wenig dazu bei. Die Absicht der Badverwaltung, das Bad bis Ende September geöffnet zu halten, findet allseits Anklang. hv 77.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Seit der Uebernahme des Bahndienstes durch die formierten Landwehr-Bataillone ist die Aufstellung der Wehrzahl der hierzu vermandten freiwilligen Formationen erforderlich geworden.

Es ist mir ein Verlangenbedürfnis, den Männern, jung und alt, die sich in opferwilliger Weise bisher diesem schweren, aber auch verantwortlichen Dienst mit aller Hingabe freiwillig gewidmet haben, und insbesondere den alten Kameraden aus den Feldzügen meine volle Anerkennung und warmsten Dank hierdurch auszusprechen.

Der kommandierende General.

Friedrich von Galt. General der Infanterie.

Vorliegende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gießen, den 21. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

Dr. Ufinger.

Bekanntmachung.

Die Hessische Landes-Hypothekendarstellung ist bis auf weiteres in der Lage, Privatpersonen, die ein berechtigtes Kreditbedürfnis glaubhaft machen, gegen Verpfändung erkselliger Hypotheken an Grundstücken, die im Großherzogtum Hessen gelegen sind, Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Bei Stellung des Antrags hat der Hypothekendarsteller außer seiner Hypothekendarstellung eine ortsgerichtliche Schätzung des Unterpfandes vorzulegen.

Von der Verpfändung ausgeschlossen sind Hypotheken auf Grundstücken, die nach dem Gesellschaftsvertrag der Bank nicht beleihungsfähig sind (z. B. industrielle Anlagen, Pensions uho.).

Ist die Hypothek eine briefliche Hypothek des neuen Rechts, so muß zunächst die Umwandlung in eine Briefhypothek erfolgen, bei der der Grundstückseigentümer mitzuwirken hat.

Im übrigen erteilt die Bank auf Anträgen jede gewünschte Auskunft über die Bedingungen und die weitere Behandlung der Angelegenheit.

Gießen, 21. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

Dr. Ufinger.

Bekanntmachung.

Die Centralgenossenschaft Hessischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften teilt mit, daß sie etwa 10 000 Zentner gut backfähiges Roggenmehl 0/1 erhaltensfähiges Weizenmehl an der Hand habe und solches zu verhältnismäßig sehr günstigen Preisen gegenüber dem Privathandel abzugeben in der Lage sei.

Falles im Kreise Gemeinden vorhanden sind, die auf Zulassung von Roggenmehl angewiesen sind, wäre es in deren Interesse gelegen, sich sofort an die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt zu wenden. Diese wird dann nach Benehmen mit der Centralgenossenschaft für raschmögliche billige Verforgung bestrebt sein, sofern dieses Mehlquantum seitens der Centralgenossenschaft noch zur Verfügung steht.

Gießen, 21. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

Dr. Ufinger.

Betr.: Gewalttätigkeiten gegen die Deutschen in Belgien.

An das Großh. Polizeiamt Gießen und an die Großh. Bürgermeisterien der Landgemeinden des Kreises.

Um die Wahrheit über die zahlreichen gemeldeten Gewalttätigkeiten der belgischen Behörden und der belgischen Bevölkerung gegen Leben, Leib und Eigentum Deutscher festzustellen, hat der Stellvertreter des Herrn Reichsanwalters den abdrücklich nachstehenden Aufruf erlassen. Um die Reichsleitung bei der erbetenen Tatsachenermittlung, die für künftige Verhandlungen mit der Königlich-Belgischen Regierung von großer Wichtigkeit sein kann, nach Kräften zu unterstützen, sind wir beauftragt, Sie anzuweisen, alle diejenigen, die wissenschaftliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, aufzufordern, sich sofort bei uns zu melden, und die sich meldenden Beteiligten und Augenzeugen uns namhaft zu machen.

Gießen, den 20. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

J. B. Weller.

Aufruf.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August d. J. in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mittheilungen oder Gerüchte von belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezogen können, die Aufklärung ihrer Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Vorkommnisse sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegengabe der Befragungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wissenschaftliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichsanwalters.

gez.: Deßbrück.

Betr.: Sterblichkeitsstatistik.

An die Großh. Bürgermeisterien der Landgemeinden des Kreises.

Wir erinnern Sie daran, daß die Geburts- und Todesanzeigen — oder eine Zeilangeige (in Form einer durchstichenden Zeile) aus den Monaten Juli und August in den ersten Tagen des Monats September an das Kreisgesundheitsamt einzusenden sind.

Gießen, den 20. August 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.

J. B. Weller.